

BESPRECHUNGEN

Philosophie

Platon: Meisterdialoge: Phaidon, Symposion, Phaidros. Übersetzt von R. Rufener. (280 S.) Zürich-Stuttgart 1958, Artemis-Verlag. Ln. DM 17,80.

Die hier übersetzten Dialoge gehören zu den bedeutendsten und behandeln auch verwandte Fragen, das Wesen der Seele und die Natur des Eros. Die Übersetzung liest sich gut. Die Einleitung von Olof Gigon unterrichtet über Anlaß, Absicht und Gliederung der einzelnen Dialoge und ermöglicht so ein leichteres Verständnis.

A. Brunner SJ

Aristoteles: Die Lehrschriften, herausgegeben, übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. Paderborn 1959, Schöningh. 1. Poetik (117 S.) DM 5,80; 2. Politik (376 S.) DM 15,50.

Diese beiden Übersetzungen erinnern an eine Aristotelesauffassung, die bis zur Stunde Gegenstand leidenschaftlicher Auseinandersetzung ist, vgl. z. B. vorliegende Einleitung zur Poetik S. 6 und Dirlmeier auf S. 478 bis 480 seiner Übersetzung der Magna Moralia (Berlin 1958).

Gohlke legt seiner Übersetzung den Bekkerschen Text zugrunde. Nach G. sind die Lehrschriften weder Nachschriften von Schülern des Aristoteles noch glaubt er an die Möglichkeit eines Herausgebers. Alle Besonderheiten des Textes erklärt Gohlke aus dem Zustande des aristotelischen Manuskriptes, das nach seiner Wiederentdeckung im Keller von Skepsis treu ediert wurde und auf das alle unsere Handschriften zurückgehen. Wegen dieses Glaubens an die Treue der Überlieferung meint G., es sei weder notwendig die Aristoteleskommentatoren zu berücksichtigen noch das Schicksal der Textüberlieferung. Man darf hier wohl mit Recht fragen, ob die mühsame und scharfsinnige Kleinarbeit wissenschaftlicher Forschung, wie sie z. B. ihren Niederschlag fand in der Poetikausgabe Gudemans (Berlin 1934), fruchtlos sein soll für die Textgestaltung. Ferner weiß jedermann, wie schwer es ist, das Weiterleben einer Aristoteleschrift durch die Jahrhunderte zu verfolgen. Für die Poetik geschah dies in mustergültiger Weise durch Jaroslaus Tkatsch. Die arabische Übersetzung der Poetik des Aristoteles und die Grundlage der Kritik des griechischen Textes, Bd. 1, 1928; Bd. 2, 1932. Der Ertrag einer Arbeit, auf die Tkatsch mehr als dreißig Jahre verwandte, dürfte auch einer Übersetzung recht nützlich sein.

Die Übertragung der Politik weist u. a.

noch auf eine andere Sondermeinung Gohlkes hin. Durch die großen wissenschaftlichen Auseinandersetzungen um die Aristotelesdeutung zwischen den beiden Gelehrten von Rang, Jaeger und Arnim, ist u. a. dies klar geworden: Platon- und Aristotelesforschung bilden eine untrennbare Einheit; Aristoteles hat doch die von Platon empfangene Prägung nie verloren. G. möchte nun Aristoteles aus seinen eigenen Antrieben heraus verstehen. Das ist natürlich eine etwas isolierte Betrachtungsweise. Jeder Forscher wird gut daran tun, bei allem Recht auf eigene Meinung, die oft mühevollen fremden Vorarbeiten zu berücksichtigen.

Die Übertragung eines so schwierigen Autors, wie Aristoteles es ist, bietet manchen Ansatzpunkt zu Kritik; so hat z. B. Dirlmeier a. a. O. zur Gohlkeschen Übertragung der MM eine Tabelle von Beanstandungen zusammengestellt, der man allerdings nicht in allen Punkten zustimmen wird. Aber man sollte dabei bedenken, daß G. trotz der umfassenden Aristoteleskenntnis auch die Grenze des eigenen Schaffens kennt; empfiehlt er doch in der Übertragung der physikalischen Vorlesungen, größere wissenschaftliche Kommentare zu befragen, um tiefer in Aristoteles einzudringen.

K. Ennen SJ

Aristoteles: Über den Himmel. Vom Werden und Vergehen. Die Lehrschriften hrsg., übertragen und in ihrer Entstehung erläutert von Dr. Paul Gohlke. (287 S.) Paderborn 1958, Schöningh. DM 12,40.

Die beiden ins Deutsche übertragenen Schriften stehen in engem Zusammenhang mit der Physik des Aristoteles. Die vier Bücher „Über den Himmel“ bieten aristotelische Kosmologie, in der die Äthertheorie eine bedeutende Rolle spielt. Die zweite Schrift entwickelt eine Theorie der im Titel angegebenen Fragen. Wie die anderen aristotelischen Schriften sind auch diese nicht einheitlich. Diese Tatsache war schon im Altertum bekannt. Die heutige Philologie will diese klären, indem sie der Entstehungsgeschichte der Schriften nachgeht. Gohlke, der Aristoteles aus sich selbst heraus zu verstehen sucht, möchte die literarische Eigenart der Schriften und ihren chronologischen Aufbau aus philosophischen Gründen verstehen, indem er dem Wandel von Lehrmeinungen und Begriffen nachgeht. So entdeckt er in den Schriften „Nachträge“. In vorliegenden Schriften haben die Nachträge eine zweifache Quelle: Im Anschluß an die Abhandlung Arnims, Die Entstehung der Gotteslehre bei Aristoteles, 1931, sind alle jene Stellen Nachträge, die „von einem unbewegten Bewegten in Himmel und Natur“ sprechen (5). Die zweite Quelle der Nachträge liegt in dem Aufkommen der Potenzlehre (7).

Mit dieser Art, aristotelische Entwick-